

Wie Thomas glauben...trotz Zweifeln

Joh 20,19-31

19. April '09

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Immer wieder sagen Menschen: „Ihr, Christen, zweifelt doch schon selbst an eurem Glauben und wollt uns aber erklären, dass er wahr ist.“

Als Christ wird jeder von uns mit Zweifeln konfrontiert, weil es so schwer ist, wirklich glauben zu können.

Oft hat jemand dann das Gefühl, dass er oder sie nur selber zweifelt. Andere sind felsenfest von ihrer Sache überzeugt.

Vielleicht hat uns Thomas heute mehr zu sagen als die übrigen Apostel. Bis heute gilt er als Symbolfigur des Zweifelnden.

Allerdings zeichnet der Evangelist Johannes die Jesus-Jünger nicht als strahlende Verkünder eines großen Sieges, sondern als furchtsame Gesellen, die die Türen ihres Versammlungsraumes verrammelt halten.

Der Auferstandene dringt schließlich auf überraschende Weise zu ihnen vor.

Er gibt sich in ihrer Mitte und als ihre Mitte zu erkennen, ruft ihren verschreckten Herzen mehrmals „Friede sei mit euch!“ zu, um ihre Angst aufzubrechen.

Er gibt sich zu erkennen an denen, die sich Jesus selber zu Schülern und Gesandten erwählt hatte, obwohl sie nicht frei von Zweifeln sind.

In der Tradition der Kirche haftet es aber Thomas so was wie ein Mangel an. So, als ob die anderen Apostel besser wären.

Dabei legt er im wörtlichen wie im übertragenen Sinn den Finger auf die Wunde.

Dabei kommt er uns sehr nahe. Thomas ist unser Typ, unser Zwillingbruder.

Wer glauben will, muss sich seine Zweifel genauer anschauen.

Denn Thomas bringt unsere eigenen Gefühle, unsere Fragen, unsere Zweifel, auch unsere Verzweiflung mutig zum Ausdruck.

Genauso wie für ihn ist es für uns nicht so einfach, angesichts so vieler Dramen und Widersprüche dieser Welt immer an Gott zu glauben.

Glaube muss vernünftig sein, sagt Thomas, nicht von Einbildungen oder Erscheinungen abhängig. Es ist sehr empfehlenswert, ein Gerücht nachzuprüfen, bevor wir es weitererzählen.

Thomas lehnt es ab, ungeprüft etwas nachzusagen, und ist andererseits bereit, ein Glaubenswagnis einzugehen.

Uns hilft zu sehen, wie Jesus dem unsicheren und zweifelnden Thomas, der seine Bedingungen stellt, begegnet.

Die ermutigende Botschaft für uns heißt: Wenn wir über unsere Zweifel offen sprechen, wenn wir unsere schwachen Seiten zulassen und uns auch mit unseren verwundeten Anteilen einander mitteilen, wenn wir sie gemeinsam aushalten - wie auch immer: im Reden, Schweigen, im Miteinander-Weinen oder in einer stillen Umarmung -, dann werden wir heilsam vorankommen und, theologisch gesprochen, vielleicht, ja hoffentlich, eine Erfahrung von Auferstehung machen.

Wir können sicher sein, dass der auferstandene Christus uns nahe ist in den dunklen Stunden; dass er da ist, wo Menschen leiden; wo sie um ihr Leben, ihre Zukunft und ihren Glauben ringen, wo sie drauf und dran sind, zu verzweifeln.

Wir dürfen die Herausforderung wahrnehmen, nicht „einfach so“ zu glauben, sondern Gott um Zeichen zu bitten, wie Thomas, und auch Bedingungen zu stellen.

Was für Thomas gilt, gilt für alle Zeiten: Der Auferstandene hat die Wundmale nicht abgeschüttelt, all die Merkmale, deshalb wir berechtigte Widersprüche gegen die Hoffnung hegen und an Gottes lebendiger Gegenwart vielleicht zweifeln.

Der Blick auf den tödlich verwundeten und auferstandenen Christus kann uns helfen, dass wir unsere eigenen Verletzungen und Zweifeln anschauen, annehmen, miteinander teilen und mit Seiner Nähe heilsam durchstehen können.

„Der Zweifel ist das Wartezimmer der Erkenntnis“, Nach dieser Redewendung aus Indien ist die Erfahrung des Zweifels auch heilsam.

Für den Apostel Thomas damals und für uns heute.

Wie Thomas

Wie Thomas

Nur den eigenen Augen trauen
und nicht merken,
dass das Wirkliche
sich im Verborgenen ereignet.

Wie Thomas

Zaghafte erste Schritte tun
Risiko eingehen
Mit anderen unterwegs sein
Begegnungen zulassen
Beschenkt werden.